



Predigt vom 04. Dezember 2022, Reformierte Kirchgemeinde

Ittigen

Pfarrer Dominique Baumann, Jesaja 9,5-6

Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heisst: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst. Seine Herrschaft ist gross und der Frieden auf dem Thron Davids und in seinem Reich wird endlos sein.

Liebe Gemeinde

Gibt es Menschen, die Sie bewundern? Eine Künstlerin vielleicht, einen Musiker, Maler, eine erfolgreiche Geschäftsperson, die Gründerin eines christlichen Hilfswerks? Oder bewundern Sie eher eine nach aussen unauffällige Person, wie etwa eine Bekannte, die ihren kranken Partner zu Hause pflegt? Die meisten Menschen werden gerne bewundert. Denn Anerkennung und Komplimente tun halt schon gut. Aber: Sie sind kaum nachhaltig. Wer nach Bestätigung lechzt durch Menschen, macht sich abhängig, braucht wie ein Drogensüchtiger immer mehr davon. Und wehe, der Hunger nach Komplimenten und Bewunderung wird nicht gestillt!

Im ganz grossen Stil und erschütternd wird diese Problematik deutlich rund um die Advents- und Weihnachtserzählung. Der Evangelist Lukas beginnt sie mit den berühmten Worten: *In jener Zeit erliess Kaiser Augustus den Befehl an alle Bewohner seines Weltreichs, sich in Steuerlisten eintragen zu lassen.* (Lukas 2,1) Kaiser Augustus steht für absolute Macht und Bewunderung. Ursprünglich hiess er Octavian, gewann Krieg um Krieg, wurde reich und schwelgte im Luxus. Jeder seiner Befehle wurde ausgeführt. Sein Gesicht war auf allen Münzen zu sehen im römischen Reich. Er konnte sich jede Frau nehmen, die er wollte. Doch das reichte ihm nicht. Er meinte, sich Augustus

nennen zu müssen, was „der Erhabene“ bedeutet, ein sakraler, also heiliger Name. Schliesslich wurde er auch noch oberster Priester, also Verbindungsmann zu den römischen Göttern. Und jetzt kommt der Clou aus christlicher Sicht: Augustus gab sich den Titel „Sohn Gottes“. Sein Hunger nach Anerkennung wurde jedoch nie gestillt, obwohl er alles Menschen-mögliche besass.

Die Menschen in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth waren Teil des römischen Reichs und wussten genau, wer Augustus war und welche Macht er besass. Noch besser kannten sie König Herodes den Grossen, den wir aus der Weihnachtsgeschichte wegen des Kindermords kennen. Herodes und Augustus waren eng befreundet. Herodes war zeitweise sogar reicher als der Kaiser in Rom und finanzierte nebenbei einmal die Olympischen Spiele. Diese waren damals schon sehr teuer. Beide Männer standen ganz oben, mehr Macht und Ansehen ging nicht. Doch hinter den Kulissen sah es anders aus: Tiefes Misstrauen, schwere Konflikte, Ehe-Scheidungen, Mord und kaputte Familienverhältnisse durchzogen das Leben von Augustus und Herodes. Je mehr sie nach aussen strahlten, scheinbar bewundert wurden, desto mehr verfaulte ihr Inneres: In ihren Familien und in ihre Seelen sah es finster aus.

Die Weihnachtsgeschichte knüpft bewusst an beide Personen an und macht damit eine deutliche Ansage: Wenn du das Leben finden willst, dann gelten andere Werte. Und Gott machte es gleich selber vor. Er wurde Mensch, geboren unter ärmlichen Verhältnissen: stinkender Stall statt prachtvoller Palast. Ohne Ansehen, ohne Privilegien. Der Prophet Jesaja hatte hunderte Jahre zuvor diese Geburt vorhergesagt: *„Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heisst: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst. Seine Herrschaft ist gross und der Frieden auf dem Thron Davids und in seinem Reich wird endlos sein.“* (Jesaja 9,5.6)

Wenn hier von Kind und Sohn geredet wird, dann muss man jeglichen Jöh-Effekt ausblenden. Kinder waren damals alles andere als kleine Prinzen und Prinzessinnen. Sie waren einfach da, mehr nicht. Man wartete, bis sie endlich erwachsen waren. Jesaja schreibt hier etwas Entscheidendes, was man gerne überliest: Diese Titel und Bezeichnungen gelten schon als Kind und nicht erst, wenn sich dieses Kind einmal hochgearbeitet und mit den Ellbogen seine Konkurrenz ausgeschaltet hat; so wie Augustus und Herodes. Sie gelten schon, wenn sie noch nicht sichtbar geworden sind. Der springende Punkt dabei ist: In Gottes Reich ist es Gott selber, der Menschen ihre Würde und ihren Platz gibt. Und er gibt sie, bevor Menschen etwas Besonders geleistet haben.

Wie wichtig es auch für uns ist, nicht diesem Spiel nach Anerkennung und Bewunderung vor anderen Menschen zu verfallen, sagt Jesus, als er erwachsen ist. Und es ist ein Thema, das er immer wieder hervorholt. Als die Pharisäer, die eigentlich alles richtig machen wollten und Gottes Gebote sehr ernst nahmen, sich gerne vor den Synagogen beim Beten zeigten, kommentiert Jesus das schroff mit den Worten: „Diese haben ihre Lohn schon erhalten.“ Das bedeutet: Von Gott bekommen die gar nichts mehr, ihre Gebete sind für die Katz! Stattdessen, sagt er, sollen wir im stillen Kämmerlein beten, wo es kein Mensch sieht. Denn Gott schaue genau dorthin und das ist das Entscheidende. Dasselbe gilt beim Geldspenden und Fasten. Macht es so, sagt Jesus, dass es niemand sieht, damit ihr euch nichts darauf einbildet und frei davon werdet, vor Menschen Anerkennung zu suchen. Gott aber sieht es und er sieht dich! (Vgl. Matthäus 6,1-18)

Dieses Thema gipfelt in einer Aussage am Anfang der Bergpredigt. Dort entpuppt sich Jesus als der von Jesaja angekündigte „wunderbare Ratgeber“. Er sagt: Weisst du, wann du es im Leben wirklich geschafft hast, wann du zu beglückwünschen bist? Wenn du nur noch von Gott etwas erwartest und dir

nichts einbildest auf dich selbst. Das bedeutet der berühmte Satz: *Selig sind die geistig Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.* (Mt 5,3)

Ich habe diese Gegensätze herausgestrichen im Wissen, dass es zwischen beiden Polen einigen Zwischenraum gibt. Jemandem danken oder ein Kompliment aussprechen und beides annehmen, ist natürlich nicht verkehrt. Dennoch bitte ich Sie, in sich hineinzuhorchen und die Frage ehrlich zu beantworten: Bin ich eher auf dem Weg des Augustus und des Herodes? Lechze ich im Bekanntenkreis und in der Öffentlichkeit nach Komplimenten, Bestätigung und Ansehen? Wenn ja, wurde meine Sehnsucht wirklich je gestillt? Oder versuche ich auf dem Weg Jesu und seiner Botschaft zu gehen, indem es mir genügt, im Verborgenen Gutes zu tun, sodass ich nicht darauf angewiesen bin, dass die andern sehen, wie gut ich bin? Gott sieht es ja und er wird dafür sorgen, dass ich nicht ausbrenne und nicht frustriert ende. Denn schliesslich sagte Jesus einmal: *Ich bin gekommen, damit sie (also wir Glaubenden) das Leben in Fülle haben.* (Johannes 10,10)

Das Ganze ist eine wichtige Entscheidung, die man meiner Meinung nach immer wieder neu treffen muss. Denn die Kräfte, die dem Ego schmeicheln wollen, nach Applaus lechzen, sind ständig da, führen aber in eine Sackgasse.

Das wusste übrigens auch der Heilige Nikolaus. Übermorgen, am 6. Dezember, feiern wir seinen Gedenktag. Haben Sie gewusst, dass die kitschig anmutende Vorstellung, der Nikolaus lasse die Geschenke für die Kinder durch den Kamin ins Haus hinunter fallen, auf eine reale Begebenheit zurückgeht? Der echte Nikolaus, Bischof von Myra im 4. Jahrhundert, versorgte Kinder aus armen Familien mit Speisen tatsächlich durch den Kamin hindurch oder warf sie durchs Fenster, und zwar damit niemand erfährt, wer der Wohltäter ist! Das ist kein Witz und keine Legende! Nikolaus erschien nie an einer Tür und liess sich nicht als Wohltäter feiern. Er machte es im Verborgenen. Gott hat dafür gesorgt, dass durch ihn andere gesegnet werden und dass man ihn heute noch

kennt. Es sieht ganz so aus, als seien die wahren Influencer in Gottes Reich diejenigen, die ihre Taten nicht an die grosse Glocke hängen.

Eine Person aus der Neuzeit möchte ich dabei noch erwähnen: Henri Nouwen. Vielleicht kennen einige von Ihnen seine tiefgehenden und jesuszentrierten Bücher. Nouwen gab seine steile Karriere als Uni-Professor auf, um sich einer Lebensgemeinschaft mit geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen anzuschliessen. Er sagte, der tägliche Umgang mit Menschen, denen seine Bücher überhaupt nichts bedeuten, die ihm nicht applaudieren, helfe ihm, bescheiden und damit geistig wach und nahe bei Gott zu bleiben.

Liebe Gemeinde, wir alle brauchen den Zuspruch, dass es gut ist, dass wir da sind. Die Frage ist einfach, wo holen wir uns diesen Zuspruch. Die Advents- und Weihnachtszeit und das Leben Jesu Christi geben darauf eine klare Antwort. Amen.